

Summary

Archaeological surveying of a garden which extended over an area of approximately 4050 m² in the historical centre of Höxter showed that the area, which had adjoined the medieval city fortifications, had never been developed and had instead been used as an inner-city garden and pastureland ever since the construction of the city wall in the mid-12th century. The Geological Service of North Rhine-Westphalia was alerted and subsequently identified a classic example of a Hortisol, a soil type that is quite rarely found. Formed as a result of centuries of cultivation, Hortisols are characterised by increased amounts of organic matter at considerable depths.

Samenvatting

Tijdens verkennend archeologisch onderzoek in een circa 4050 m² grote tuin in het oude centrum van Höxter is aangetoond dat het aan de middeleeuwse vestingwerken grenzende terrein nooit bebouwd is geweest. Het is sinds de bouw van stadsmuur vanaf het midden van de twaalfde eeuw als binnenstedelijke tuin of weide gebruikt. De ter hulp geroepen geologische dienst kon ter plaatse een zeldzaam bo-

demtype documenteren: een sterk ontwikkelde tuinaarde met een zeer diep reikende humositeit als gevolg van een eeuwenlang gebruik als moestuin.

Literatur

Anja Schöne (Hrsg.), Querbeet durch historische Gärten in Ostwestfalen-Lippe. Schriften der Historischen Museen der Stadt Bielefeld 16 (Bielefeld 2000). – Gisela Wolf, Paläoethnobotanische Untersuchungen an pflanzlichen Makroresten. In: Andreas König/Holger Rabe/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter – Geschichte einer westfälischen Stadt 1. Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter (Hannover 2003) 232–256. – Ad-hoc-Arbeitsgruppe Boden, Bodenkundliche Kartieranleitung, hrsg. von Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Geologischen Diensten ⁵(Hannover 2005). – Michael Koch/Andreas König/Hans-Georg Stephan (Bearb.), Höxter und Corvey. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung IX, Nr. 4. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 36 (Altenbeken 2006). – Gisela Wolf, Paläo-ethnobotanische Untersuchungen an spätmittelalterlichen Fundkomplexen. In: Michael Koch/Andreas König/Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter – Geschichte einer westfälischen Stadt 2. Höxter und Corvey im Spätmittelalter. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 72 (Paderborn 2015) 533–566.

Mittelalter

Wiederentdeckt – eine mittelalterliche Burg in Marl-Drewer

Cornelia Knepe,
Ingo Pfeffer

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Bei einer Befliegung fotografierte Baoquan Song 2018 westlich der Loemühle in Marl-Drewer, nahe seinem Heimatflughafen, ein großes Bewuchsmerkmal auf einem Feld. Auf dem Luftbild zeichnen sich ehemalige Gräben einer Burganlage als grüne Bewuchsmerkmale im reifen Getreidefeld ab (Abb. 1).

Da die Ursprünge der Burg unbekannt waren, sollte anhand historischer Überlieferungen und der Auswertung von Karten versucht werden, die Geschichte der Anlage zu ergründen.

In den preußischen Karten wurde die Burg nicht eingetragen, war also bereits im 19. Jahrhundert nicht mehr existent, doch hat die Ortstradition von jeher die Bezeichnung »Husstedde«, die der benachbarte Bauernhof trägt, mit der Burgstelle in Verbindung ge-

bracht. Im Digitalen Geländemodell (DGM) sind die Grundzüge der Anlage noch erkennbar (Abb. 2). Durch Überhöhungen und weitere Einstellungen können die Grundstrukturen sichtbar gemacht und auch die Maße an der georeferenzierten Karte abgelesen werden: Die Burg hat eine Flächenausdehnung von 180 m × 120 m. Im östlichen Bereich ist eine kreisförmige Anlage mit einem ringförmigen, leicht erhöhten Randbereich zu sehen. Die leichte Erhöhung deutet auf im Boden erhaltene Mauerfundamente. Der Innenbereich hat einen Durchmesser von etwa 65 m und ist im DGM sehr unruhig, was auf starke Bodeneingriffe, also Fundamente oder Abbruchschichten, deutet. Offensichtlich wurden die Gebäude abgebrochen und die gesamte An-



Abb. 1 Ein Luftbildbefund in Marl-Drewer (MKZ 4308, 186). Deutlich zeichnen sich die ehemaligen Umfassungsgräben einer Burganlage als dunkle Bewuchsmerkmale im Getreidefeld ab (Foto: Ruhr-Universität Bochum/B. Song).

lage eingeebnet. Direkt westlich schließt sich ein u-förmiger, weitgehend verfüllter, 8–9 m breiter Graben an. Im Inneren liegt eine ebene, quadratische Fläche mit einer Kantenlänge von 33 m. Nach Westen verläuft ein etwa 25 m langer Verbindungsgraben zu einem ringförmigen äußeren Graben, der eine Fläche mit einem Durchmesser von etwa 90 m umfasst und

an den östlichen Teil der Anlage anschließt. Es liegt also eine Zweiinsellage oder eine zweiphasige Anlage vor.

Bei der Fundstelle in nächster Nähe des Hofes Husstedde in der Bauerschaft Drewer des Kirchspiels Marl handelt es sich mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit um die ehemalige Burg Loe, den mutmaßlichen

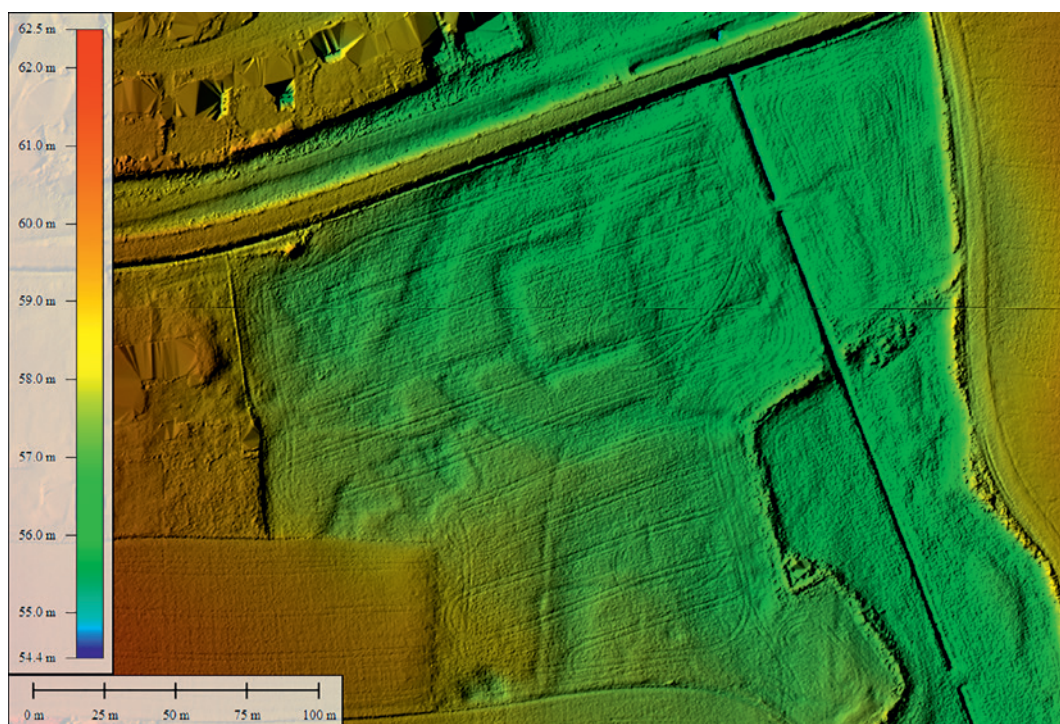


Abb. 2 Im zweifach überhöhten DGM sieht man die Umriss der geschleiften Burg trotz der Einebnung als leichte Höhenunterschiede (Datengrundlage: Land NRW [2018]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/l. Pfeffer).

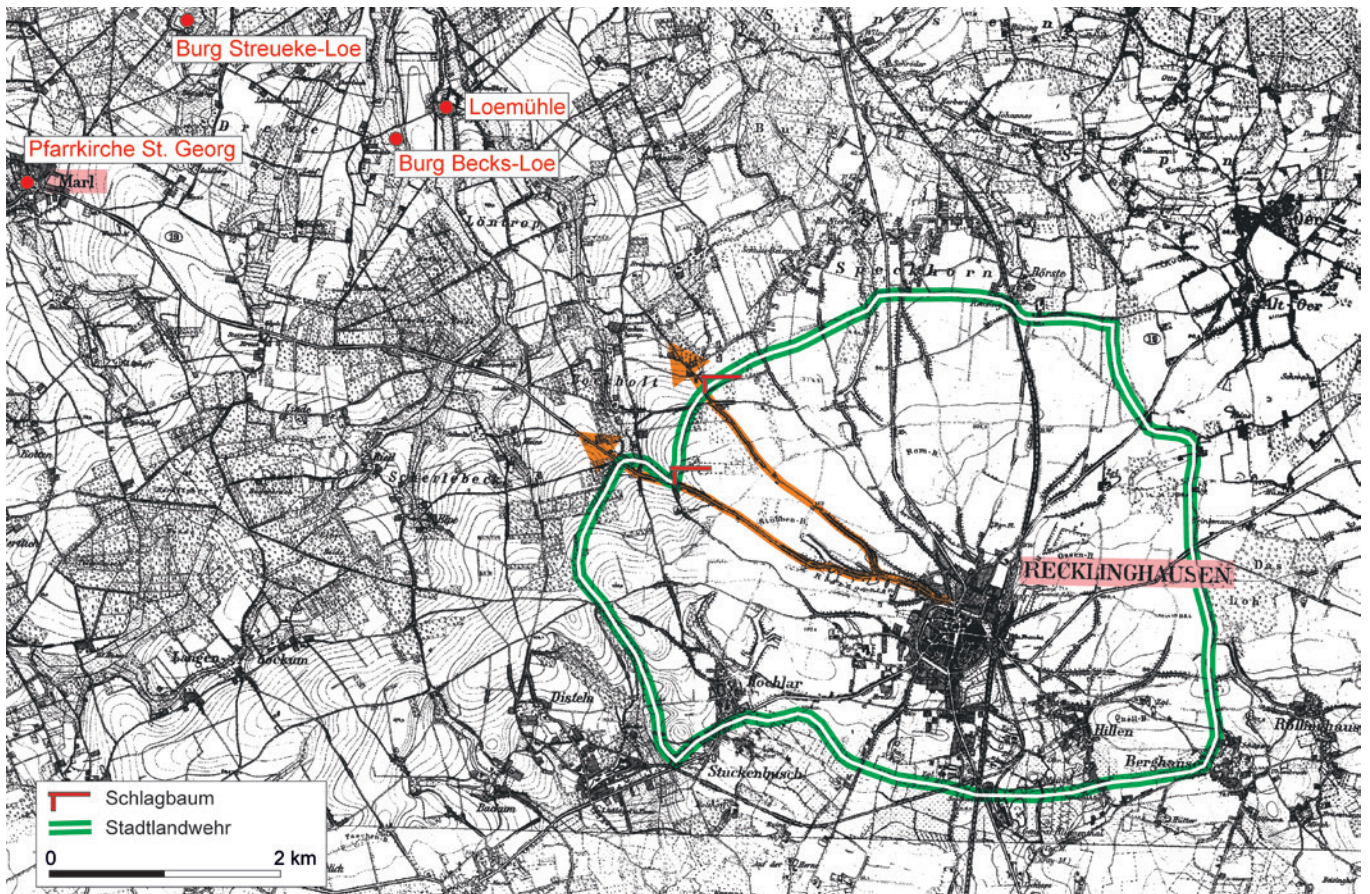


Abb. 3 Die Burgen Loe in ihrer Lage zur Stadt Recklinghausen. Kartiert auf Grundlage der preußischen Neuaufnahme (Kartengrundlage: Land NRW [2019]. dl-de/by-2-0 [www.govdata.de/dl-de/by-2-0]; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/U. Brieke).

Stammsitz des seit 1315 in Marl nachweisbaren Geschlechtes von Loe. Ihre Bezeichnung als Becks-Loe nimmt Bezug auf eine ehemalige Unterbauerschaft Beckhausen und war notwendig, um eine Verwechslung mit einer zweiten Burg Loe nördlich des Kirchdorfes Marl, auch bekannt als Streueke-Loe, auszuschließen (Abb. 3). Hatte die heimatkundliche Forschung lange Zeit angenommen, die günstige Lage von Becks-Loe in nächster Nähe der Loemühle und an dem wasserreichen Bachsystem sei Hinweis darauf, dass hier der Ursprungsort der Familie von Loe und die ältere der Burgen zu suchen sei, so muss dies seit 1972 modifiziert werden. Denn die Ausgrabungen von Uwe Lobbedey am Standort von Streueke-Loe bei Marl haben ergeben, dass die frühneuzeitlichen Gebäude auf einer älteren Gräfte angelegt worden waren, die mindestens ins 13. Jahrhundert zurückreichte. Gute Gründe sprechen dafür, dass die von Loe im Verlauf des 14. Jahrhunderts ein älteres Geschlecht beerbt haben und von diesem nicht nur den Burgplatz, sondern auch die Rechte über die Pfarrkirche übernahmen.

Für die Annahme, dass mit Becks-Loe der namengebende und um 1300 entstandene Stammsitz der Familie von Loe erfasst ist,

sprechen Nachrichten aus der Überlieferung der Abtei Werden. Demnach verfügte der erste namentlich bekannte Vertreter der Familie, der Werdener Kämmerer Godekinus von Loe, über Nutzungsrechte in Marl-Beckhausen und hatte Korn an das Speicheramt der Abtei zu liefern. Einsichtig ist, dass er hier auf Werdener Grund ebenfalls eine Burg anlegte. Allerdings war der Werdener Besitz im Kirchspiel Marl so groß, dass weitere Familien, darunter eben auch die Familie von Marl, mit Dienstlehen ausgestattet werden konnten. Die Werdener Güter der von Marl gingen nach 1412 endgültig an die von Loe über – Abschluss eines längeren Umwandlungs- und Konzentrationsprozesses.

Spätestens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts haben zwei Burgen in Marl-Drewer bestanden, unmissverständlich angezeigt durch den Nachweis zweier Besitzerfamilien: Während auf Streueke-Loe die Herren von Loe bis 1378 gegen die Herrschaft des Erzbischofs von Köln im Vest opponierten, hatte Bernd von Strünkede nach Ausweis einer späteren Lehensauftragung (1386) schon in der Amtszeit des Erzbischofs Wilhelm von Genep (1349–1362) Haus Becks-Loe dem Erzbischof als Lehen und Offenhaus übertragen.

Anzunehmen ist, dass die Strünkeder ihre Besitzrechte wiederum durch Einheirat in die Familie von Loe erworben haben. Reicher Hofbesitz verschiedener geistlicher Grundherrschaften bot im Kirchspiel Marl eine gute Ausgangslage für die Etablierung zweier Adelsfamilien mit zwei wehrhaften Burgen am Nordrand des Vestes.

Dass die Übersiedlung der von Loe nach Streueke-Loe eine bedachte Entscheidung gewesen war, zeigen die Schwierigkeiten Bernds von Strünkede mit der Stadt Recklinghausen seit 1405. Sie betrafen strittige Markenrechte im Stadtgebiet und führten zu einer Fehde, in deren Verlauf die Burg Becks-Loe von Recklinghäuser und Dorstener Bürgern zerstört wurde. Im Friedensvertrag von 1409 war ein Schadensersatz dafür nicht vorgesehen, und tatsächlich blieb der Burgplatz in der Folgezeit unbebaut. Ein Grund für die Auseinandersetzungen der von Strünkede mit der Stadt Recklinghausen dürfte auch im Auf- und Ausbau der weitläufigen Stadtlandwehr zu suchen sein, die etwa 3 km südlich an Becks-Loe vorbeilief. Sie erschwerte auf Dauer eine Bewirtschaftung und Nutzung der Strünkeder Besitzungen im Stadtgebiet und dürfte mit dazu beigetragen haben, dass der Adelssitz nicht wieder aufgebaut wurde. So hat nur Streueke-Loe, an das die Besitzungen der Familie Strünkede in Marl kamen, dem Wandel der Zeiten zumindest bis 1864, als auch dieses Haus abgebrochen wurde, standhalten können.

Summary

Aerial surveying carried out by Baoquan Song led to the discovery of a castle complex at Marl-Drewer, which had been razed to the ground as early as the Late Middle Ages. It had been the ancestral seat of the Becks-Loe family. Whilst it was assumed to have been located near the Loe mill on the basis of historical sources, the aerial photographs and the Digital Terrain Model have now irrefutably pinpointed the actual location of the castle site.

Samenvatting

Tijdens een luchtfotoprospectie door Baoquan Song is in Marl-Drewer een al in de late middeleeuwen geëgaliseerd kasteelterrein herontdekt. Het gaat om de woonplaats van de familie Becks-Loe. Op grond van historische bronnen werd weliswaar een locatie nabij de Loemühle vermoed, maar op grond van de luchtfoto en het digitale terreinmodel is er geen twijfel meer dat het oudtijds geslechte kasteel is gevonden.

Literatur

Theodor Esch, Das Haus Loe und seine früheren Besitzer. Vestische Zeitschrift 20, 1910, 41–61. – **Heinrich Pennings**, Die Beziehungen zwischen Recklinghausen und Strünkede im 15. und 16. Jahrhundert. Vestische Zeitschrift 32, 1925, 1–45. – **Uwe Lobbedey**, Ausgrabungen des Hauses Loe in Marl (Kreis Recklinghausen). Westfalen 50, 1972, 182–187. – **Henriette Brink-Kloke/Dieter Lammers**, Die Burgenlandschaft Dortmunds mit besonderem Fokus auf die Hörder Burg. In: LWL-Museum für Archäologie – Westfälisches Landesmuseum Herne (Hrsg.), Aufruhr 1225! Ritter, Burgen und Intrigen. Das Mittelalter an Rhein und Ruhr. Ausstellungskatalog Herne (Mainz 2010) 185–194. – **Ingo Pfeffer**, Digitale Geländemodelle – eine Methode zur Lokalisierung von archäologischen Fundstellen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 212–216.

Pottbäckerei in Ochtrup

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Wolfram Essling-Wintzer,
Rudolf Klostermann,
Kerstin Lehmann

Als Ende des Jahres 2017 das alte Werkstattgebäude der Ochtruper Töpferfamilie Eiling abgerissen wurde, endete vor Ort eine Handwerkstradition, die für rund sechs Jahrhunderte das Wirtschaftsleben in Ochtrup maßgeblich mitbestimmt hatte. Dank reicher Tonlagerstätten in der nördlich des Wigbolds

gelegenen Brechte entwickelte sich wohl noch im späten 14. Jahrhundert die hiesige Pottbäckerei. Bereits aus dem frühen 15. Jahrhundert stammen erste archivalische Hinweise, die einen weit über den eigenen Bedarf hinaus produzierenden Gewerbebezweig belegen. Die in Ochtrup gefertigten Irdenwaren wurden spä-